

Die Filialkirche St. Ägid

Geschichte

Die Ursprungslegende

Die Filialkirche St. Ägid am Walcherberg liegt etwa eine Gehstunde von Windhag in südöstlicher Richtung entfernt. Der Name des südlich der Kirche stehenden Bauernhofes Kapeller (Capella), der schon vor 1300 im ältesten Besitzverzeichnis des Stiftes Seitenstetten erwähnt ist, weist darauf hin, dass schon früher in der Nähe des Hauses eine Kapelle stand, von welcher der Hof seinen Namen hatte. Eine Ursprungslegende sucht auch hier die Entstehung des mittelalterlichen Heiligtums zu erklären. Einst habe der Kapeller-Bauer bei seinem Hof auf einer mächtigen Linde eine hölzerne Statue des Nothelfers Ägidius gefunden und in sein Haus gebracht. Doch schon am nächsten Tag sei die Holzfigur ohne menschliches Zutun auf den Baum zurückgekehrt. Dieser Vorgang habe sich drei Mal wiederholt. Bald sei an der Stelle des Baumes eine Kapelle errichtet worden. Aber erst zum Jahr 1526 erfahren wir, dass der Passauer Weihbischof dort eine größere Kapelle mit einem spätgotischen Altar zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit und des hl. Ägidius weihte.

Der Kirchenpatron

Wer war nun dieser Ägidius, an dessen Verehrung man weiterhin festhielt? Ägidius, der Sohn reicher Eltern aus Athen, sei von Griechenland in das Rhonetal gezogen, wo er als Einsiedler in einem Wald lebte. In den Wintermonaten, so erzählt die Legende, habe er sich von der Milch einer Hirschkuh ernährt. Weil sich Schüler und Anhänger um seinen klugen Rat und seine Belehrung bemühten, habe er ein Kloster gegründet und als Abt geleitet. Der fromme Mönch zeichnete sich durch ein tugendhaftes und wohlätiges Leben aus, bis er um 720 in seinem Kloster starb. Bald wurde er als Heiliger verehrt und als Nothelfer angerufen.

Erneuerung in der Barockzeit

Während der Türkeneinfälle (1529/32) steckten türkische Streifscharen die unfertige Kirche am Fuße des Walcherberges in Brand. Dann blieb das Bauwerk etwa 100 Jahre eine Ruine. Erst Abt Plazidus Bernhard von Seitenstetten ließ 1632 den Altarraum umgestalten und das Kirchenschiff erneuern. An der Ausstattung der Kirche beteiligte sich neben dem Stift Seitenstetten auch das gläubige Volk aus Windhag und den Nachbarpar-



Filialkirche St. Ägid

ren. So stifteten ein Waidhofener Bürger und seine Frau 1633 die Steinkanzel und zwei Ybbsitzer Ehepaare 1693 das Bild für den Seitenaltar. Sonst reichten die bescheidenen Erträge aus dem Sammel- und Opfergeld nicht aus, die kleine Kirche mit einer kostspieligen Einrichtung auszustatten. Besonders die Landbevölkerung kam zum Heiligtum des hl. Nothelfers Ägidius, um ausgiebigen Regen, sonniges Erntewetter oder Segen für den Stall zu erbitten. Die Gläubigen vertrauten auch auf seine Fürbitte, von Krankheit, Elend und Not verschont zu bleiben. Manches „Wunder“ führte man auf das Eingreifen des Heiligen zurück. In der barocken Blütezeit der Wallfahrt brachten Pilger auch Votivgaben, meist Bilder oder Wachsfiguren von Pferden und Kühen, oder auch Krücken zur Kirche.

Vom Josephinismus bis heute

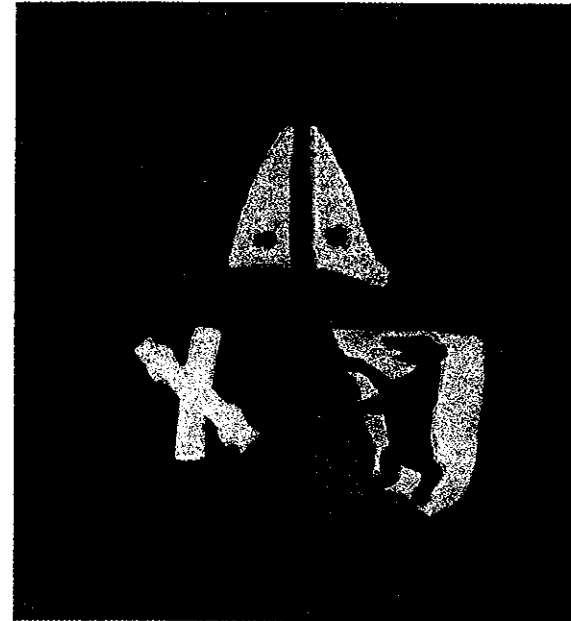
Kaiser Joseph II. verfügte 1786 im Zuge seiner aufgeklärten Kirchenpolitik die Sperrung und Profanierung der Kirche von St. Ägid. Teile der Inneneinrichtung wurden an andere Kirchen abgetreten. Das Gebäude sollte versteigert werden. Aber es fand sich kein Käufer! Doch auf wiederholtes Drängen des Stiftes Seitenstetten und der „Walcherberger Ruth“ wurde die Kirche 1788 wieder eingeweiht. Auf die Bitte der Walcherberger hin wies das bischöfliche Konsistorium der „St. Aegydskapelle bei Windhag“ aus der Franziskanerkirche zu Ybbs einen Altar zu. Am 26. März 1789 bestätigten der Windhager Pfarrer und zwei Kirchenväter die Übernahme des „unentgeltlich verabfolgten Altars“. Auch das zum Religionsfonds eingezogene Vermögen von 324 Gulden 50 Kreuzern wurde zurückgezahlt.

Langsam konnte sich die kleine Kirche von der vorübergehenden Aufhebung erholen. In mehreren Etappen konnten das Kirchengebäude erneuert und die Innenausstattung renoviert werden. Nur mit der Hilfe und den Spenden der Bevölkerung sowie mit öffentlichen Mitteln waren die notwendigen Sanierungskosten zu tragen und Neuanschaffungen vorzunehmen. Seit dem Abschluss der umfangreichen Renovierungsarbeiten 1999/2000 erstrahlt das sehenswerte Bergkirchlein wieder in neuem Kleid. St. Ägid am Walcherberg hat sich als lokale Wallfahrtskirche an einer alten Kultstätte behauptet. So waren etwa von Ostern bis Oktober 2001 rund 30 Gottesdienstveranstaltungen in der Ägidikirche. Besonders am Schauerfeiertag und an den Ägiditagen, dem Fest des hl. Ägid am 1. September und am darauffolgenden Sonntag, finden sich auch heute noch zahlreiche Wallfahrer vor allem aus den Pfarren St. Leonhard am Walde, Windhag und Ybbsitz betend und opfernd in der Kirche von St. Ägid ein.

Der Kirchenbau

Das Äußere

Das einfache, strebepfeilerlose, wenig gegliederte Bauwerk ist zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Stilrichtungen entstanden. Der weitgespannte Chor (nach 1500), das kubische Langhaus (um 1632) und der schlanke Vierecksturm mit steilem Pyramidendach (1888) und spätgotischen Fensteröffnungen bilden mit der südseitigen Sakristei den Kirchenbau. Portale und Fenster wurden durch Barockisierung verändert. Bei den beiden Kirchenportalen sind die spätgotischen Steinrahmungen erhalten. Durch ein hochrechteckiges Fenster mit Rundbogenabschluss über dem Südeingang, der mit einem Pultdach überdeckt ist, fällt zusätzlich Licht in den Kirchenraum.

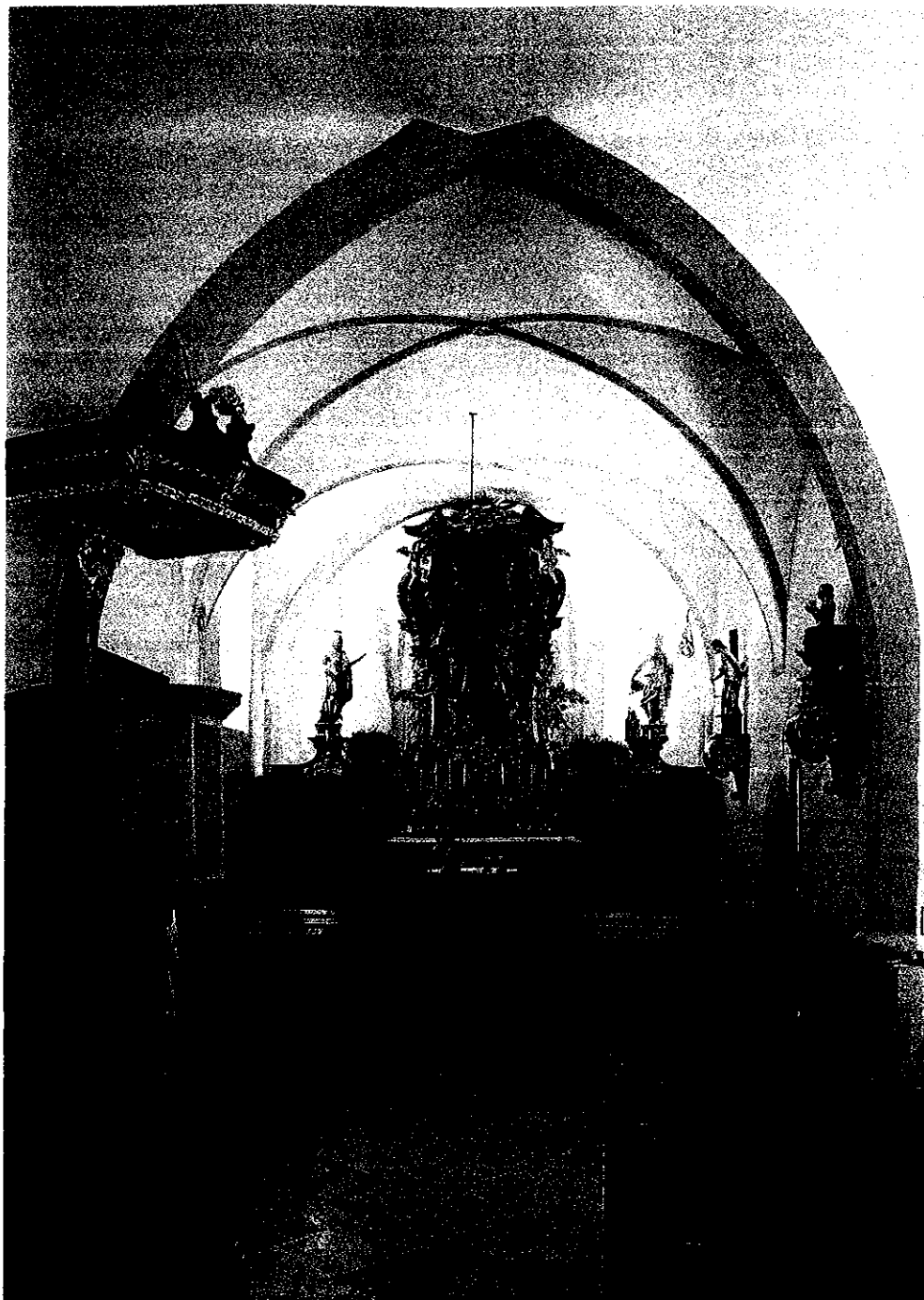


Stuckmedaillon mit Seitenstettner Stifts- und Abtwappen

Der Innenraum

Im zwei-jochigen Chor mit Dreiseitschluss findet sich ein Kreuzgratgewölbe mit kleinen Scheibenschlusssteinen. Durch bauliche Veränderungen wurden wahrscheinlich aus dem Gewölbe die Kreuzrippen, aus den Fenstern das Maßwerk entfernt. An der Südwand führt ein spätgotisches Portal mit profiliertem Gewände in die Sakristei. Am Gewölbeanlauf der Nordwand weist ein *Stuckmedaillon* mit zwei farbigen Wappenschildchen – Astkreuz auf Dreiberg (Seitenstettner Stiftswappen) und Bär (Abt-

wappen) sowie Mitra und Abtstab – und den Initialen „A(bb)as P(lacidus) B(ernhard S(eitenstettensis) 1633“ auf die Bautätigkeit des genannten Abtes hin. Ein breit abgefaster rundbogiger Triumphbogen bildet den Übergang vom Chorraum zum saalartigen flachgedeckten Langhaus. In den einschiffigen, fast quadratischen barocken Hauptraum ist auf Pfeilerchen eine flache Westempore mit Holzbrüstung gestellt.



Innenansicht

Ausstattung

Hochaltar

Der originelle Hochaltar entstand wohl in der Zeit um 1730. Mächtige Voluten, geschwungenes Gebälk und ein hoher geschweiffter Abschlussgiebel verbinden sich zum charakteristischen Altaraufbau des Spätbarock. Im zentralen, von einem drapierten Vorhang aufgelockerten Feld stellt die Figur im franziskanischen Ordenskleid, mit Muschel, Hirschkuh und Wanderstab, den hl. Nothelfer Ägidius dar.

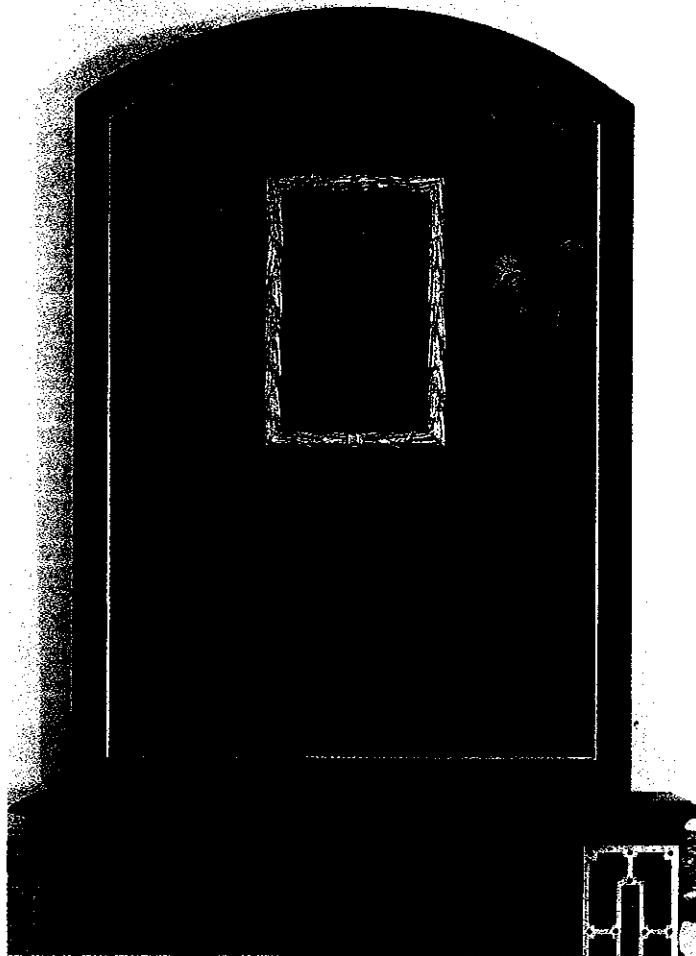
Die Grödner *Ägidiusplastik* ersetzt seit den Renovierungsarbeiten des Jahres 1886 eine „vergoldete Statue der hl. Maria“. Die beiden schwebenden Engel an den Voluten halten Spiegel und Waage in der Hand, Symbole der Klugheit und der Gerechtigkeit.

Die beiden *Türblätter* der seitlichen rundbogigen Opfergangsportale zeigen Maria und den Verkündigungengel. Auf dem einschwingenden Aufsatz stehen die barocken *Statuen* der hll. Georg und Florian (17. Jh.). Die beiden vergoldeten Reliquiare an den Seiten des Tabernakels schmücken Akanthusranken, ein Medaillon mit Strahlenkranz und reiche Klosterarbeit (um 1720). Im glockenförmigen *Oberbild* stellte „Wolf Nikolaus Thurman 1693“ die „Unterweisung Mariens“ dar. Das Marienmonogramm im Strahlen- und Wolkenkranz mit fünf Engelsköpfen krönt den Altar. An der Rückwand des Hochaltares befinden sich in einem Wappenschild die vier Buchstaben A R A S (Ambros Rixner Abbas Seitenstettensis) und in der Mitte ein einfaches Kreuz über einem Dreieck (Stiftswappen!). Die Jahreszahl 1789 deutet wohl auf das Aufstellungs- und Restaurierungsdatum des Altares hin, der aus dem 1788 aufgehobenen Franziskanerkloster in Ybbs an der Donau stammt.

Der moderne *Volksaltar*, der unter Verwendung des Taufbeckens farblich der Steinkanzel nachempfunden ist, und das Speisgitter sind den doch engen Raumverhältnissen des Presbyteriums angepasst.

Seitenaltar

Ein neobarocker Sockel bildet die Basis für den Aufbau des einfachen Seitenaltares. Der Barockmaler WOLF NIKOLAUS THURMAN, ehemals Rats Herr und Stadtrichter von Waidhofen an der Ybbs, stellte auf dem künstlerisch bemerkenswerten Ölbild (1693) die Entdeckung des hl. Ägidius in der Eremitage dar. Ein Bild der Hl. Dreifaltigkeit in der Form des weit verbreiteten Sonntagberger Gnadenstuhles ist in goldenem Rahmen zentral in das größere Altarblatt eingesetzt (Bild im Bild). Davor steht eine



neue Holzplastik „Madonna mit Kind“, eine barockisierend gefasste Grödner Arbeit (um 2000).

Kanzel

Die steinerne Kanzel mit sechseckigem Kanzelkorb auf gebauchtem Säulenfuß, auf dem ein Schildchen mit einem bürgerlichen Wappen angebracht ist, stiftete ein Waidhofener Bürger. Die Stifterinschrift lautet: „1633 haben paulus mairhofer bürger und hanndlsman zu waidthoven maria sein Eheliche hausfrau dis Canzel zu ebigen gedechnus Aufrichten las(sen)“. Der flache Schalldeckel, in dessen Spiegel die Hl.-Geist-Taube im Strahlenkranz erscheint (um 1730), ist reichlich mit vergoldeter Ornamentik versehen.

Sonstige Einrichtung

An der Südwand des Presbyteriums befinden sich auf marmorierten Holzkonsolen die barocken *Plastiken der hll. Vitus und Sebastian* (17. Jahrhundert). Beide haben, der eine im Kessel mit siedendem Öl, der andere an einen Baum gebunden und von Pfeilen durchbohrt, ihre Glaubensüberzeugung mit dem Märtyrertod bezahlt. An der Nordwand ist neben dem Hochaltar eine *Sakramentsnische* mit Gitter (72 x 65 cm) erhalten. Neben dem Seitenaltar steht in einer vergitterten Nische die Kopie einer *Ägidistatue*, die der Waldviertler Bildhauer FRANZ GRUBER aus Waldhausen/Obernondorf 1999 fertigte. Das Original, eine ca. 50 cm große gefasste Holzstatue mit individuellem Gesichtsausdruck aus der Zeit um 1520 ist, ebenfalls in einer Wandnische, in der Sakristei aufbewahrt. Diese spätgotische Plastik könnte zur ersten Ausstattung der Kirche gehört haben. Ein großes barockes Holzkruzifix mit schwarzen Kreuzbalken ist von guter volkskünstlerischer Qualität.

Nahe der Kanzel hängt an der Nordwand des Altarraumes ein *Ölbild* aus dem Jahr 1744, das die Kirche mit dem barocken Zwiebelturm zeigt. Eine offene Schriftrolle berichtet über das Leben des hl. Ägid und das Schicksal der Ägidikirche.

Die *Orgel*, von Orgelbauer WALTER KUNISCH 1985 gebaut, war bis zur Aufstellung in St. Ägid kaum bespielt. Das mechanische Werk hat acht Register, verteilt auf Manual und Pedal, und wurde am 30. September 2001 geweiht.

St. Ägid mit Zwiebelturm auf dem Ölbild von 1744



Spätgotische
Ägidistatue



Die *Kreuzwegbilder* in harten Holzrahmen sind Drucke nach einer alten Vorlage. Der spätgotische Opferstock aus Konglomeratgestein ist mit einem massiven Eisenschloss abgesichert. Beim Südportal sind zwei marmorne Weihwasserbecken angebracht.

Die einheitliche Pflasterung aus bruchrauhem, etwas angeschliffenen Solnhöfer Platten erhöht die gefällige Raumwirkung.

Die Länge der Kirche beträgt 19 m, die Breite 6 bis 10,7 m, die Höhe 5,6 bis 6 m. Nachdem die alten Glocken im Jahr 1942 dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen waren, lieferte die Glockengießerei St. Florian 1949 ein neues Geläute in Zinn-Bronze-Legierung. Die Ägidiglocke wiegt 108 kg und hat den Ton E, die Marienglocke 72 kg und den Ton A und die Josefiglocke 36 kg und den Ton C.

In der Glockenstube ist eine steinerne Inschrifttafel befestigt, auf der P P G (P. Paulus Gabel) und die Jahreszahl 1632 zu lesen sind. Kelch und Hostie auf einem Messbuch deuten auf einen ursprünglichen Priestergrabstein hin.

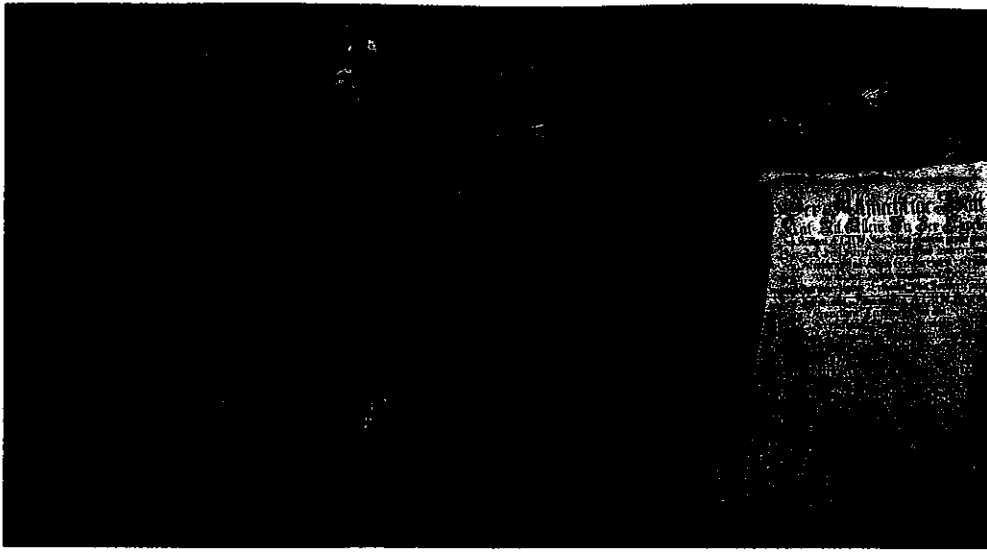
Der Ägidibrunnen

Ganz in der Nähe der Ägidikirche steht der Ägidibrunnen. Über einem einige Meter tiefen, mit Steinen ausgelegten Brunnenschacht, der mit einem festen Gitter abgedeckt ist, erhebt sich eine aus Holz errichtete Hütte. An ihrer Rückwand zeigt ein wahrscheinlich von Wolf Nikolaus Thurman 1694 gemaltes Ölbild auf Holz (90 x 158 cm) „wie sich Kranke in dem heilbringenden Gesundbrunnen waschen“. Besucher und Wallfahrer haben dem Wasser, das mit einem Weihwasserkessel (einem kleinen Kupfergefäß) aus dem „Mirakelbrunnen“ geschöpft werden kann, schon immer heilende Kraft zugesprochen.

Dr. Franz Überlacker

Ägidibrunnen





Ägidibrunnen, Ölbild von 1694

Quellen: Stiftsarchiv Seitenstetten, Pfarrarchiv Windhag, Diözesanarchiv St. Pölten.

Literatur: Herbert Berndl, Inventar der Pfarrkirche und des Pfarrhofes zu Windhag sowie der Filialkirche St. Ägid am Walcherberg, Pfarr-Nr. 479, 2002. – Lothar Bieber, Unsere Ägidikirche, Bote von der Ybbs, 10. April 1970. – Dehio-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau, Kronhobl (Windhag) S. 1117 f. und Walcherberg (St. Ägid) S. 2523 f., 2003. – Franz Eppel, Die Eisenwurzten, 1968, S. 214 f. und S. 135 f. – Peter Maier, Kirche, Ägidi-Brunnen und Wallfahrt zum hl. Ägidius, Bote von der Ybbs, 4. August 2000. – Anton Pontesegger, 1000 Jahre Gleiß, 1993, S. 127 ff. – Martin Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, 1923, S. 374 f. – Ders., Die vierte Jahrhundertfeier der Filialkirche St. Ägidi, Bote von der Ybbs, Mai/Juni 1926. – Friedrich Richter, Die Ägidikirche zu Windhag und ihr Schutzpatron, Waidhofener Heimatblätter, 1993, S. 24–39. – Ders., Das Schauerkreuz am Schobersberg, 2002. – Gerhard Winner, Windhag, Hippolytkalender 1971, S. 98–99. – Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich, Diözese St. Pölten, Bd. 1, 1983, S. 361 f.

Fotos: R. Weidl / Verlag St. Peter, Salzburg.

Grundriss: Bundesdenkmalamt, Wien.

Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 421

© 2004 by VERLAG ST. PETER · Erzabtei St. Peter · A-5010 Salzburg

1. Auflage 2004

Herstellung: Salzburger Druckerei (Salzburger Pressverein)